

## ***Zur Geschichte der Seidenweberei am Beispiel der Firma Stäubli & Cie in Grenzach***

Da, wo heute die „Neue Mitte“ Grenzachs entstehen soll, liegt ein wichtiges Stück Industriegeschichte begraben, eine Seidenweberei, die von ihrer Gründung im Jahre 1900 bis zur Abwicklung 1954 durch wirtschaftliche Höhen und Tiefen gehen musste, die den Ersten Weltkrieg und die Weltwirtschaftskrise überstand, auch das sogenannte „1000-jährige Reich“ überlebte, aber letztlich an dessen Folgen scheiterte. Weil die Textilfabriken im Rheinland, z. B. in Krefeld, durch den Zweiten Weltkrieg zerstört waren, blühte diese Industrie in unserer Region kurz heftig auf. Aber die zerstörten Fabriken wurden neu aufgebaut, was zum raschen Niedergang der zwar noch gut erhaltenen, aber inzwischen technisch überholten Grenzacher Firma Stäubli in den 1950-er Jahren führte.

### **Die Entwicklung der Textilindustrie in der Regio**

Anders als andere Grenzgebiete liegt das südbadische Hochrheingebiet in der Nähe von Wirtschaftszentren seiner ausländischen Nachbarn. Besonders mit Basel bestehen seit Jahrhunderten enge wirtschaftliche Beziehungen. Das Dreiländereck bildet somit einen internationalen Wirtschaftsraum. War zunächst Mulhouse im Elsass das industrielle Zentrum des Dreiländerecks, wurde es nach und nach von den Schweizer Unternehmen überflügelt. Schweizer Firmen siedelten sich, um dem Zolldruck zu entgehen, jenseits des Rheins auf badischer Seite an. Meist waren es Betriebe der Textilindustrie, allen voran die vom Export abhängigen Seidenwebereien. Auch in Grenzach war das ein wichtiger Vorgang. Bereits 1892 gründete die in Basel ansässige Seidenbandweberei Seiler & Co die erste Fabrik dieser Art am Grenzacher Horn, im Jahr 1900 folgte dann die Seidentuchweberei Stäubli.

### **Die Entwicklung der Seidenweberei**

Die Spuren der Seidenweberei reichen in der Schweiz bis ins späte Mittelalter zurück. Eine Hochblüte erlebte dieses Handwerk im 17. Jahrhundert, als zahlreiche verfolgte Protestanten, sogenannte Hugenotten, aus Frankreich, vor allem aus der Region Lyon, flüchteten und ihr Fachwissen mitbrachten.

Es waren also vor allem die französischen Emigranten, die diesem Industriezweig einen mächtigen Impuls verliehen.

Die Entwicklung führte in der Mitte des 19. Jahrhunderts zu weltweiter Bedeutung in der Herstellung von schwarzem Seidentaft<sup>1</sup>. Um 1900 war die Seidenindustrie einer der wichtigsten Industriezweige der Schweiz, der jedoch allmählich durch die Entwicklung von Chemiefasern an Bedeutung verlor.



Bildnis einer bürgerlichen Dame in schwarzem Taftkleid (Gemälde von Heinrich Sperling, um 1905)

Zur gleichen Zeit erfuhr dagegen eine andere Industrie durch die Lyoner Seidenfärber den entscheidenden Anstoß: Bis zu dieser Zeit färbte man hauptsächlich mit Pflanzenfarben. Als 1856 der junge Engländer William Henry Perkins den ersten synthetischen Anilin-Farbstoff herstellte, wollte den im konservativen England keiner haben. Die Lyoner Seidenfärber aber waren begeistert. Der violette Farbstoff „Mauvein“ wurde um 1860 zur Modefarbe und es begann ein Ansturm auf diese neuen Anilin-Farben.

In der Mitte des 19. Jahrhunderts musste die europäische Seidenproduktion einen schweren Rückschlag hinnehmen, denn ab 1854 befiel die so genannte Fleckenkrankheit die Seidenraupen in ganz Europa. Ein Mittel dagegen gab es nicht. Der französische Bakteriologe Louis Pasteur forderte alle Tiere zu töten und dann gesunde Tiere aus Asien zu holen und damit neu zu züchten. Zukünftig sollte man vor allem auf eine bessere Hygiene achten. Das war die einzig richtige, aber für viele Betriebe eine vernichtende Maßnahme.

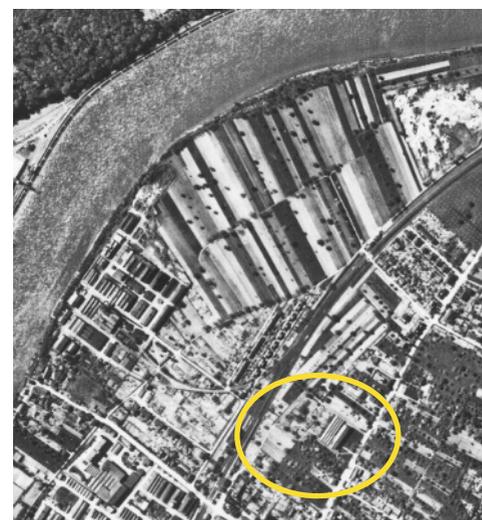
Zahlreiche Farbenfabriken wurden gegründet: Die Badische Anilin und Sodafabrik (BASF), die Farbwerke Höchst, die Actien-Gesellschaft für Anilin-Fabrication (AGFA). In Basel begann Alexander Clavel-Oswald (1805-1873) ab 1859 in großem Stil Anilinrot (Fuchsin) herzustellen. 1884 schließlich entwickelte sich daraus die Firma Ciba. Die Herstellungstechnik hatte er durch die Heirat seiner Stieftochter mit dem Lyoner Seidenfärber Joseph Renard kennen gelernt. Somit trugen die Seidenfärber in Basel ganz wesentlich zur Entwicklung der Chemieindustrie in Basel bei.

### Die Gründung der Firma A. Stäubli & Cie

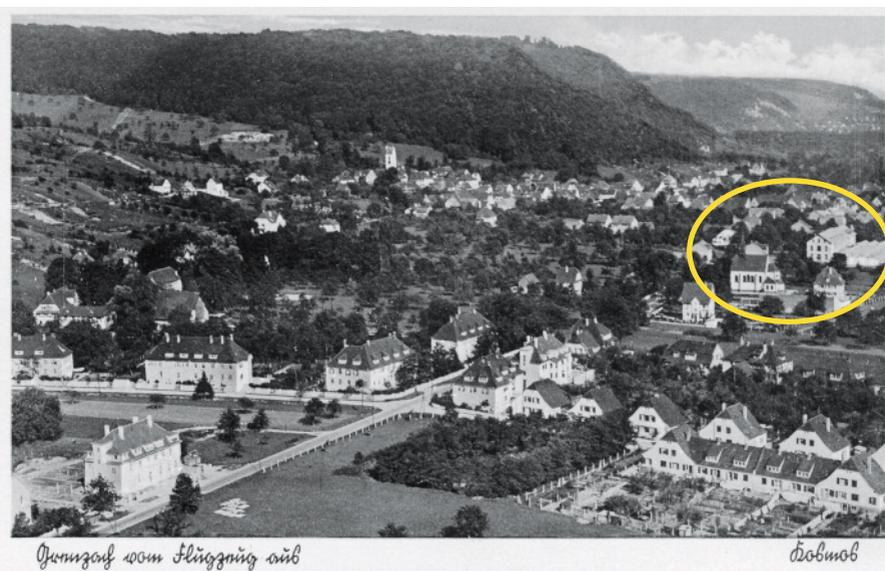
Die Seidenbandweberei Kocherhans ging um 1900 an den Züricher Unternehmer A. Stäubli über, unter dessen Leitung die Produktion auf Seidentuch umgestellt wurde.<sup>3</sup>

Die Ursprünge der Fabrik Kocherhans lagen in Thurgau<sup>4</sup>. Johann Jakob Kocherhans wurde 1828 geboren und lernte den Beruf des Webers. Mit 16 Jahren trat er in die Textilfabrik seines Vaters ein. Sein Sohn Jakob übernahm 1860 die Firma und verkaufte sie 1900 an A. Stäubli.

Die Baugenehmigung durch das Bezirksamt Lörrach wurde im April 1900 erteilt. Das Bürgermeisteramt Grenzach erhielt am 19. April 1900 vom Bezirksamt Lörrach den Bescheid zur Veranlassung einer Baugenehmigung für die Fa. A. Stäubli & Cie zur Errichtung eines Webereisaales. Der Standort war bei der heutigen Mitte in Grenzach (gelber Kreis).



Luftbild vom April 1945: Gut erkennbar die Shedhallen (die weiße Linie ist die heutige B34, links und oben der Rhein)<sup>5</sup>



Blick auf Grenzach um 1925, im Kreis die alte katholische Kirche, erbaut 1905, rechts dahinter die Firma Stäubli

Am 25. Juni 1900 teilt die Firma mit:

Wohlf. Bürgermeisteramt  
Bauausführung betreffend

Hiermit erlauben wir uns wohlf. Bürgermeisteramt anzuzeigen, dass wir mit dem Saalausbau begonnen haben.

Hochachtend, Stäubli & Cie, Kocherhans<sup>6</sup>

Auszüge aus den Bauvorschriften des Großherzoglichen Bezirksamt vom 8.4.1907 für den Anbau von Shedhallen<sup>7</sup> für die Webstühle:

7. *Ins Freie gehende Türen müssen nach außen aufschlagen.*
8. *Sämtliche Fenster müssen Lüftungsklappflügel erhalten und zum Öffnen eingerichtet werden.*
9. *In den Sheds sind Lüftungsflügel in geeigneter Zahl anzubringen. Dieselben müssen sich vom Boden des Arbeitsraums aus öffnen und schließen lassen. Es bleibt vorbehalten, eine künstliche Ventilation zu verlangen, falls die natürliche nicht ausreichend sein sollte.*

11. *In den Arbeitsräumen sind Zapfstellen für Trinkwasser in genügender Zahl anzubringen.*
12. *Den Arbeitern sind nach Geschlechtern getrennte staubfreie Garderoberräume zum Umziehen und zum Aufbewahren der während der Arbeitszeit abgelegten Kleider zur Verfügung zu stellen.*
13. *Die Abortsitze sind freistehend als sogenannte (?)<sup>8</sup> herzustellen.*
14. *Die Abfallrohre müssen bis zur Tiefe des mittleren großen Schachts reichen.*

*Für je 25 Personen desselben Geschlechtes ist eine Zelle von 1,40 m Länge und 0,90 m Breite erforderlich. Die Wand zwischen Männer- und Frauenabort ist bis unters Dach zu führen.*

*Für gute Belüftung und Beleuchtung der Abortanlagen ist zu sorgen.*

Die maßgeblichen Faktoren für die Wahl des Standorts waren zolltechnische Gründe, große Marktchancen in Deutschland und nicht zuletzt das günstige Lohnniveau. Da Stäubli in der Welthandelsstadt Zürich ein repräsentatives Gebäude besaß, wurde der Ein- und Verkauf der Waren von dort aus geleitet. Die Betriebsleitung sowie Meisterposten in Grenzach wurden ausschließlich von Schweizer Staatsbürgern ausgeübt. Die aus den traditionellen Seidenzuchtländern<sup>9</sup> gekaufte Rohseide erreichte Grenzach über Zürich, Basel oder Mailand per Bahn.

Im Betrieb Stäubli wurde im Kundenauftrag hochwertige Seide gewebt und eingefärbt. Die Veredelung, zum Beispiel Bedrucken mit Mustern, geschah in anderen Firmen. Der Firma ging es gut, die Auftragsbücher waren voll. In der Produktion waren 1929 insgesamt 157 Arbeiter und Arbeiterinnen beschäftigt. Die mühselige Kleinarbeit, das Entfernen von Fusseln vom Stoff, erledigten bis zu sechs Grenzacher Haushalte in Heimarbeit. Die Fertigprodukte gelangten per Bahn oder LKW in die Textil- und Modezentren Berlin, München, Düsseldorf und Krefeld, wo die Familie von der Leyen mit der Seidenweberei die Textilindustrie begründete.

Am Horizont war aber bereits das Heraufziehen einer Wirtschaftskrise erkennbar, der Schwarze Freitag 1929 kündigte sich an. Dieser Crash traf auch die Firma Stäubli mit voller Wucht und führte 1931 zu einer Entlassungswelle, von der auch Selma Grether, die Tante von Anette Grether, fast betroffen gewesen wäre. Per Einschreiben wurde ihr am 24. März 1931 mitgeteilt:

*Die Ihnen hinreichend bekannte außerordentlich schlechte Situation in der Seidenstoffweberei und die unsicheren politischen Verhältnisse, die eine Geschäftsbelebung immer wieder verhindern, veranlassen uns, die von Ihnen in unserem Betriebe in Grenzach bis anhin innegehabte Stellung vorsorglicherweise auf den 30. Juni 1931 zu kündigen.*

*Falls sich die Krise bis zu diesem Zeitpunkt nicht noch mehr verschärfen, oder andere Gründe uns die Liquidation des Grenzacher Unternehmens nahelegen sollten, sind wir gerne bereit, Sie nach diesem Datum mit einer reduzierten Kündigungsfrist von 1 Monat neu zu engagieren und weiter zu beschäftigen.*

Selma Grether wurde dann doch weiter beschäftigt. Es sah so aus, als würden sich die Zeiten zum Besseren wenden.



Bei den 1. Mai-Umzügen im Dritten Reich waren die Wagen von Stäubli immer interessant geschmückt.

### Die Zeit des Dritten Reichs

Aber neue Schwierigkeiten tauchten auf, als 1933 die Nationalsozialisten an die Macht kamen und Geschäfte mit dem Ausland genehmigt werden mussten. In den Gemeindeakten von 1934 (Faszikel 24) ist ein solcher Vorgang dokumentiert.

Stäubli schrieb am 12. September 1934 an das Reichswirtschaftsministerium, Berlin:<sup>10</sup>

*„... Die Abwicklung des Geschäfts würde in folgender Form vor sich gehen: Die deutsche Aktiengesellschaft Ducharne bestellt uns insgesamt ca. 40 000 Meter Stoff mit der Maßgabe, diesen zu weben und in Farben einzufärben. Dieser Stoff würde dann nach Lyon gesandt, um bedruckt zu werden. Hierdurch würde naturgemäß der fertigbedruckte Stoff zu französischer Ware werden. Da aber die Firma Ducharne eine solche große Menge Stoff nur dann in Deutschland herstellen und als Fabrikat Ducharne verkaufen will, wenn sie denselben in eigenen Werkstätten bedruckt, bitten wir sie, uns die Genehmigung zu erteilen, dass Ducharne dann diesen fertigbedruckten Stoff auch einführen darf.*

*Wir haben ein großes Interesse daran, den Auftrag hereinzubekommen; denn durch Lage unseres Betriebes liegt der Hauptbeschäftigungsgrad in den Monaten Februar bis Juni, während wir für die Monate Oktober bis Februar recht gut Arbeit gebrauchen können und damit die Möglichkeit hätten, unsere Arbeiter auf längere Sicht hinaus zu beschäftigen.*

*Die Bezahlung der fertigggedruckten Ware durch die Firma Ducharne ist so vorgesehen, dass lediglich der Drucklohn an die Firma Ducharne Paris zu leisten ist, während der gesamte übrige Wert von Ducharne Berlin an uns in Mark zu entrichten wäre.*

*Wir bitten Sie ergebenst, diesen Auftrag wohlwollend zu studieren und wären ihnen verbunden, in Anbetracht der verhältnismäßig kurzen uns zur Verfügung stehenden Zeit, wenn wir recht bald von ihnen erfahren würden, ob sie unserem Antrag stattgeben können.*

*Mit deutschem Gruß!*



Der Seidenstoff für die roten Fahnen mit Hakenkreuz wurde hier gewebt.<sup>11</sup>

Das Bürgermeisteramt Grenzach unterstützte das Gesuch:

Bescheinigung.

Die Mechanische Seidenstoffweberei A. Stäubli & Co. in Grenzach gibt uns Kenntnis von ihren an das Reichswirtschafts- und Arbeitsministerium gerichteten Gesuchen vom 12. September ds. Js.

Die Firma gibt sehr glaubhaft bekannt, dass die Bewilligung ihres Ersuchens ihrer Firma einen Auftrag von ca. 32 – 35 000 Arbeitsstunden für ihre Belegschaft, sowie für das Färben und Druckvorbereiten in der Veredelungsindustrie einen weiteren Arbeitsauftrag von 9 000 Arbeitsstunden bringen wird.

Die Beschaffung von Arbeit ist am hiesigen Platz sehr dringend, aus diesem Grunde bitten wir dem Antrag der Gesuchstellerin stattzugeben.

Grenzach, den 20. September 1934, Bürgermeisteramt.

## Die Nachkriegszeit

Obwohl dem Unternehmen im Zweiten Weltkrieg große Kunden verloren gegangen waren, besserte sich die Auftragslage zwischen Kriegsende und 1950 derart, dass zeitweise sogar in drei Schichten gearbeitet werden musste. Ausschlaggebend hierfür war die Übernahme von Lohnaufträgen großer Webereien aus dem Rheinland, die durch den Zweiten Weltkrieg in Schwierigkeiten geraten waren. Neue Hoffnung keimte bei Stäubli auf. Da man, ähnlich wie die Eisenbau Wyhlen AG, eine Schweizer Firma war, waren die Produktionsanlagen von Zerstörung und Reparationen verschont geblieben. Während die zerstörten Firmen neu aufgebaut werden mussten, übernahm man deren Produktion. Aber durch den Neuaufbau erfolgte natürlich eine Modernisierung, was den Betrieben am Hochrhein zum Nachteil gereichte. Die Webstühle von Stäubli waren zwar gepflegt und in Ordnung, aber gegen die neue Konkurrenz zu langsam und personalintensiv.

So wurde der Bestand der Beschäftigten auf ca. 50 im Jahre 1954 dezimiert. Aber auch das half nicht mehr, denn in diesem Jahr erfolgte die endgültige Liquidation der Firma.

Man muss das soziale Engagement der Firma auch in dieser bitteren Situation würdigen, denn Stäubli versuchte verdiente Mitarbeiter in anderen Firmen unterzubringen.



Webstühle in einem Shedbau 1935<sup>12</sup>

Schreiben vom 12. Mai 1954 an R. Rudolf von der J. R. Geigy AG, Grenzach:

*Sehr geehrter Herr Rudolf,*

*Wie Sie schon vernommen haben werden, befindet sich Stäublico in Liquidation. Wohl finden laufend Verhandlungen mit Interessenten aus der Weberei-Branche wegen Übernahme des Betriebs statt, aber es ist zu befürchten, dass es wirklich zu einem kompletten Stillstande kommen wird.*

*Wir haben nun unter unseren Angestellten eine Mitarbeiterin, Selma Grether<sup>13</sup>, deren gutes weiteres Fortkommen uns sehr am Herzen liegt. Bestände irgendwie die Möglichkeit, dass Frl. Grether eine geeignete Tätigkeit bei der Firma Geigy finden würde?*

*Wir würden uns nicht so für sie einsetzen, wenn wir nicht aufrichtig überzeugt wären, ihnen eine intelligente, fleißige, selbstständig denkende Kraft empfehlen zu können.*

*Frl. Grether hat bei uns seit Jahren die gesamte Leitung der Vorwerke unter sich. Sämtliche Garne wurden von ihr verwaltet. Es gibt bei Stäublico keine Verwaltungstätigkeit, sei es Lager, Versand, Lohnabrechnung, welche Frl. Grether nicht schon unter eigener Verantwortung ausgeführt hätte.*

*Frl. Grether würde an und für sich per Ende Sept. frei. Sollte eine evtl. Anstellung aber von einem früheren Eintritt abhängen, so würden wir uns bei Stäublis entsprechend einrichten.*

Dieser Empfehlung wurde leider nicht entsprochen, sodass Selma Grether zum 30. September 1954 entlassen wurde.

### Was kam danach?

Von 1957 bis 1968 diente das Gebäude der Seidentuchweberei der in Weil ansässigen Möbelfabrik VITRA GmbH wegen Platzmangel im Stammhaus als Produktionsstätte. Hier wurden z.B. in Lizenz für den europäischen Markt Möbel der amerikanischen Herrmann Miller Collection hergestellt.

Danach kaufte die Gemeinde Grenzach die Gebäude auf und brachte darin ab 1968 für acht Jahre lang das neu gegründete Progymnasium unter, das unter der Leitung von Dr. Erhard Richter stand.

Nach Fertigstellung des Schulzentrums 1976 wurde die alte Weberei zum „Haus der Vereine“ sowie zum Jugendzentrum. Auch für die Asylbewerber der achtziger Jahre war dieses Haus die erste Bleibe in Grenzach-Wyhlen. Nach 10 Jahren musste 1986 das alte Gebäude dem Neubau eines Supermarktes, Wohn- und Geschäftsräumen weichen. Ein Stück Industriegeschichte fand sein Ende. Auch den Supermarkt gibt es inzwischen nicht mehr.



Blick auf die Shedbauten und das Hauptgebäude

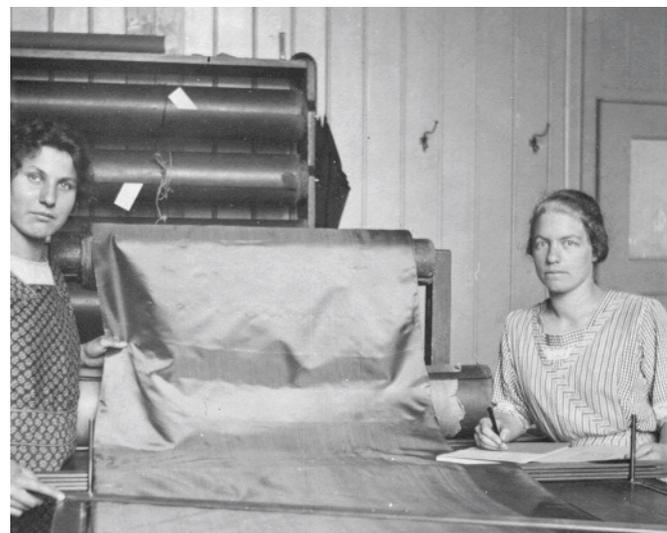


Vorderansicht des 1986 zum Abbruch freigegebenen Gebäudes<sup>14</sup>



Das Ende 1986

## Nachtrag



Selma Grether (r.)  
bei der Arbeit<sup>15</sup>

### **Lebenslauf von Selma Grether**

Ich bin geboren am 17. August 1903 in Grenzach, als Tochter des Ludwig Grether, Fischermeister und der Elise geb. Bangerter beide von Grenzach gebürtig. Ich wuchs neben zwei Geschwistern als Jüngstes in Grenzach auf und besuchte vom Jahre 1910 bis 1918 die Volksschule. Ich verblieb im elterlichen Haushalte als Stütze der Mutter bei den häuslichen Arbeiten.

Am 31. Januar 1919 trat ich als Stücklegerin in die hiesige Seidenstoffweberei A. Stäubli & Co. ein. Ich versah hier den Posten als Seiden Stücklegerin bis zum Jahre 1926. Sodann rückte ich als Bürolistin im gleichen Betriebe vor. Meine Hauptbeschäftigung bestand im Fahren der Tagesbücher und im Lohnwesen.

Am 1. Dezember 1933 wurde mir die Leitung der Abteilung Ferggerei<sup>16</sup> übertragen, welchen Posten ich bis heute innehave. Ich bin somit 18 Jahre im Hause A. Stäubli & Co. Grenzach tätig.

Ich bemerke auch, dass ich im Jahre 1923/1924 in der Handelsschule Walz in Basel Kurse im Maschinenschreiben und Stenografieren nahm, welche beiden Fächer ich zur Ausübung meines heutigen Berufes nützlich verwerten kann. Während meine beiden Geschwister seit Jahren verheiratet sind, bin ich im Elternhaus zurückgeblieben und bilde somit neben meinem Berufe die Stütze meiner alternden Eltern.

**Anmerkungen:**

- 1 Taft oder Taffet (aus persisch tafteh, gewebt) ist ein leinwandbindiges (taftbindiges) Gewebe aus Seide oder Chemiefäden mit dichter Ketteinstellung, wodurch sich feine Querrippen bilden.
- 2 <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=12178813>
- 3 Rudolf Küchlin, Industriographische Analyse der Grenzgemeinde Grenzach-Wyhlen, 1982
- 4 <https://familysearch.org/photos/stories/5989685>
- 5 Luftbilddatenbank Dr. Carls GmbH
- 6 In den Gemeindeakten die einzige entdeckte Erwähnung des Namens Kocherhans
- 7 IMG\_0248.jpg / Ein Sheddach (eingedeutscht auch Scheddach) oder Sägezahndach ist eine Dachform, die vor allem bei Bauten mit großen Grundflächen wie zum Beispiel Fabrikhallen konstruiert wird. Dabei werden mehrere kleine pult- oder satteldach-artigen Dachaufbauten oft aus Glas hintereinander angereiht.
- 8 Wort unleserlich, es könnte „Freisitze“ heißen
- 9 Das größte Exportland ist China, gefolgt von Indien, Japan und Thailand.
- 10 IMG\_0285.jpg
- 11 Foto: staeubli\_Mai1936\_sh (ZeitzeugenGW)
- 12 Foto: staeubli\_1935\_sh.jpg (ZeitzeugenGW)
- 13 Lebenslauf von Selma Grether am Textende
- 14 Foto: Staeubli\_Braun\_1und\_3 (ZeitzeugenGW/Kurt Braun)
- 15 Foto: staeubli\_Mai1924\_SGrether rechts\_sh (ZeitzeugenGW/Grether)
- 16 Fergger war früher der Mittelsmann (Zwischenmeister) zwischen Textilhandwerk (Weberei, Stickerei, Strohflechterei, Kämmler) und dem Handel.